

Zeitschrift: Heimat heute / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Region Bern Mittelland
Band: - (2024)

Artikel: Frauenkappelen
Autor: Minder, Jana / Zwicky, Florencia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenkappelen

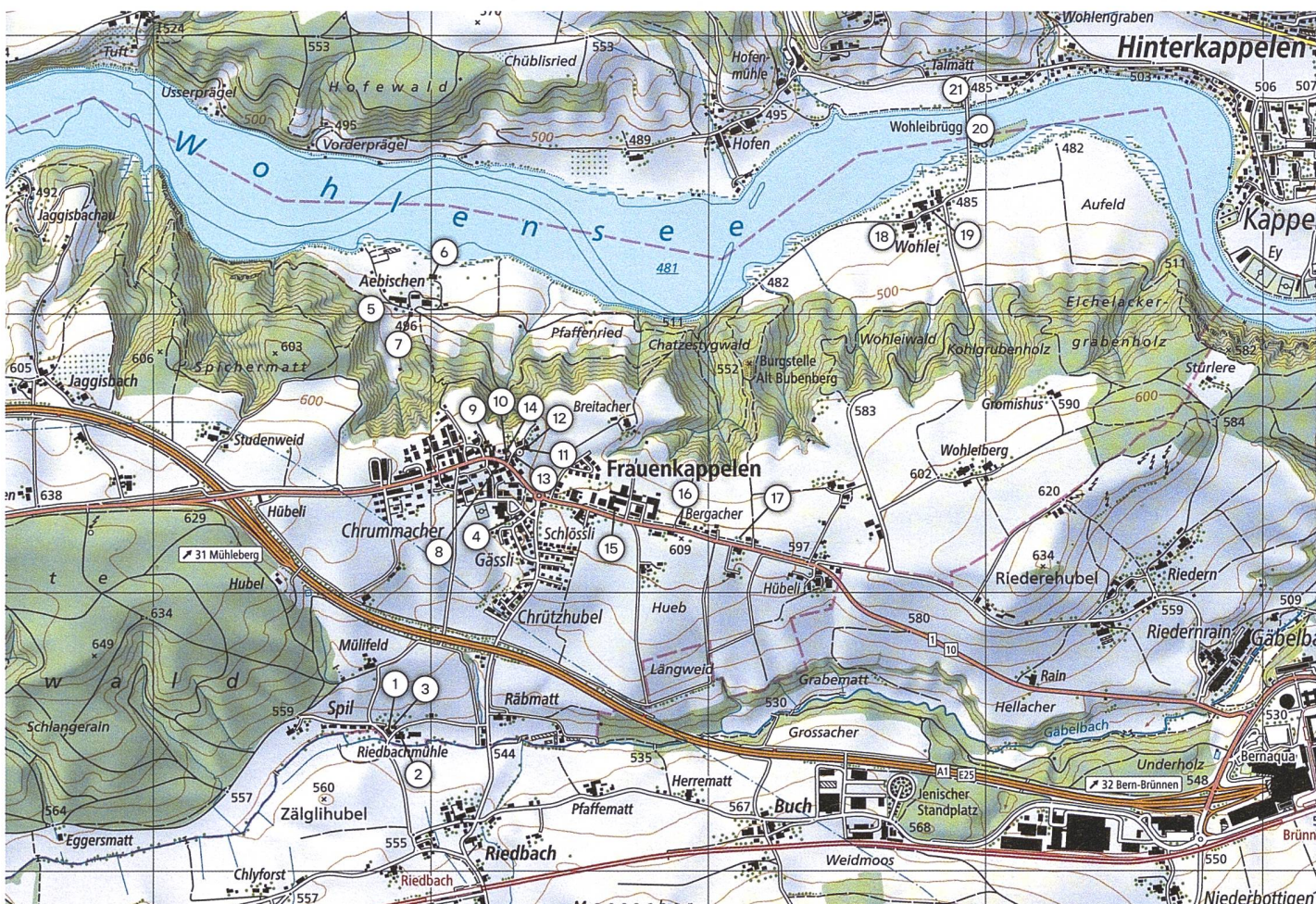
Jana Minder, Florencia Zwicky

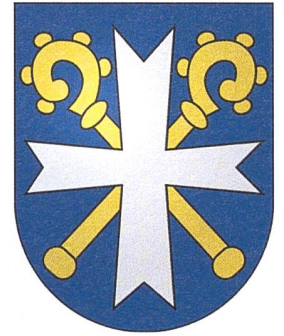
Dieses Jahr führt uns unser Spaziergang ins ländlich geprägte Frauenkappelen. Die Gemeinde liegt auf einer Erhöhung westlich von Bern und südlich der sich zum Wohlensee verbreiternden Aare und wird von Landwirtschaftsflächen und Wäldern umrahmt. Im Süden der Gemeinde verläuft der Gäbelbach. Der Name «Frauenkappelen» geht auf ein Augustinerinnenkloster zurück, das hier vom 13. bis zum 15. Jahrhundert bestand. Tauchen Sie ein in die Geschichte dieser oft zu Unrecht unterschätzten Berner Vorortsgemeinde und entdecken Sie mit uns ihre vielfältigen baukulturellen Highlights aus acht Jahrhunderten.

▼ 1 Kartenausschnitt der Gemeinde Frauenkappelen mit dem Wohlensee im Norden und dem Gäbelbach im Süden.

Frauenkappelen grenzt im Norden an Wohlen bei Bern, im Westen an Mühleberg sowie im Osten und Süden an die Stadt Bern. Die Gemeinde befindet sich an einer seit dem 16. Jahrhundert bestehenden Verkehrsverbindung von Bern über Murten nach Lausanne. Noch heute ist die Murtenstrasse die zentrale Verkehrsachse, an der sich der Dorfkern mit dem Kirchenensemble, das Gemeindehaus und der Gasthof befinden.

Auch finden sich Bauernhäuser und, insbesondere an den Siedlungsrändern im Osten und Westen, jüngere Wohn- und Gewerbebauten locker aufgereiht entlang der Landstrasse. Neben dem Dorf Frauenkappelen sind insbesondere zwei Weiler an der Aare – die Aebischen im Westen und die Wohlei im Osten – sowie ein weiterer am Gäbelbach mit der Riedbachmühle bezüglich ihrer architekturhistorischen und räumlichen Qualitäten hervorzuheben.





Bis in die 1960er-Jahre war Frauenkappelen fast ausschliesslich bäuerlich geprägt, anschliessend erfolgten aufgrund der Nähe zur Stadt Bern die Ansiedlung einiger Industriebetriebe an den Dorfrändern und der Neubau von mehreren Ein- und Mehrfamilienhäusern in unmittelbarem Anschluss an den historischen Dorfkern, besonders entlang der Murtenstrasse und der Riedbachstrasse im Süden. Die Autobahn A1, die im Süden durch die Landschaft der Gemeinde verläuft, bindet Frauenkappelen mit der Ausfahrt Mühleberg ans Nationalstrassennetz an – und durchschneidet gleichzeitig die hier erst wenig verbaute Landschaft. Noch weiter südlich befindet sich, fussläufig erreichbar, der Bahnhof Riedbach auf Gemeindeboden der Stadt Bern, welcher Frauenkappelen an die Eisenbahnlinie Bern-Neuchâtel anbindet.

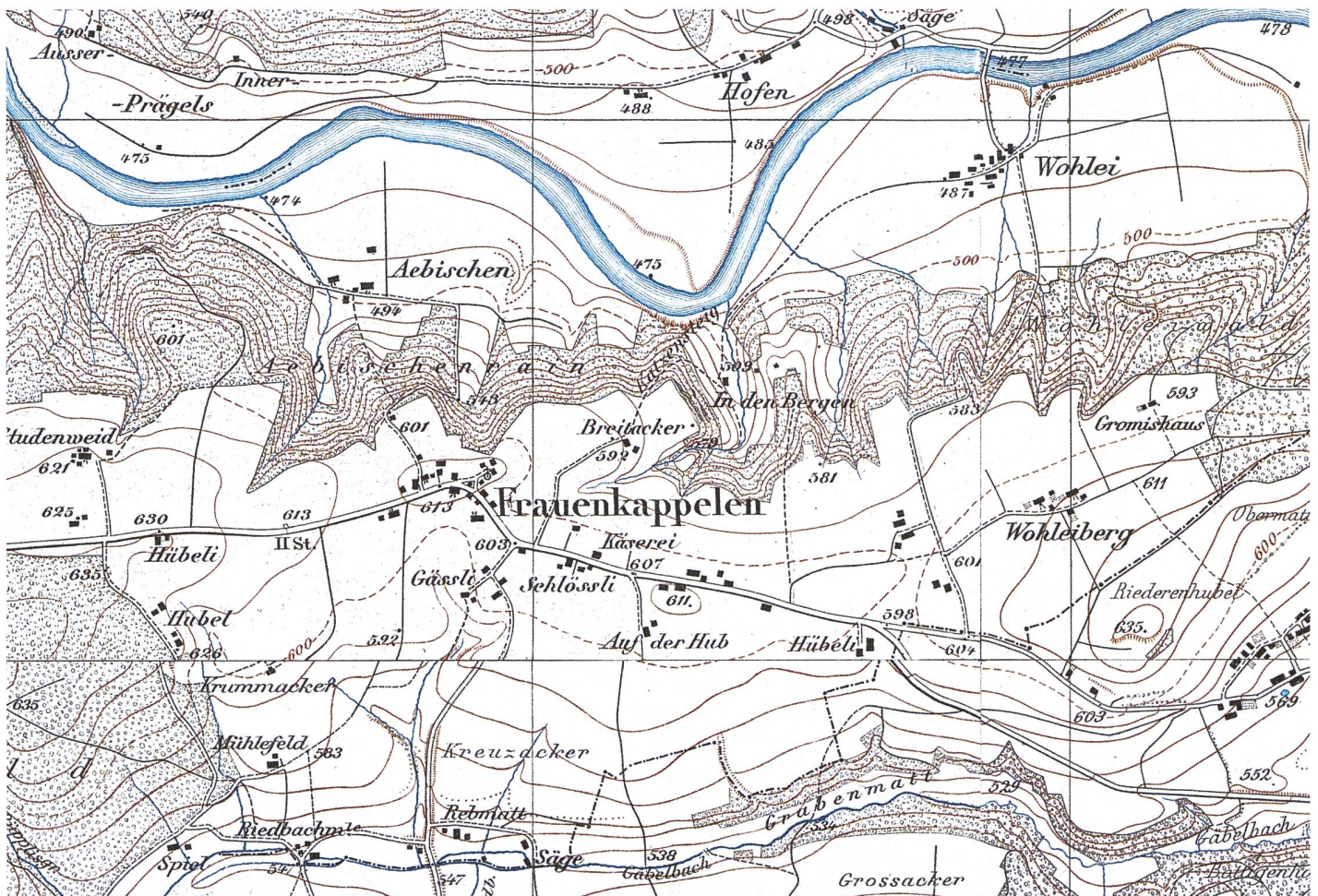
Von den Ursprüngen Frauenkappelens

Die ersten menschlichen Spuren auf dem Gebiet von Frauenkappelen wurden im Spielwald, ganz im Westen der Gemeinde, entdeckt, wo mehrere Grabhügel aus der Hallstattzeit darauf hindeuten, dass die Gegend bereits in prähistorischer Zeit besiedelt war. 1158 wurde die Kapelle des Dorfs erstmals urkundlich erwähnt. An ihrer Stelle wurde im 13. Jahrhundert das Frauenkloster «Kappelen» errichtet. Von diesem ist heute, abgesehen von ein paar Mauerresten, zwar nichts mehr übrig, dennoch ist es wegen seiner Bedeutung für die Entstehung des Orts interessant, sich kurz seiner Geschichte zu widmen.

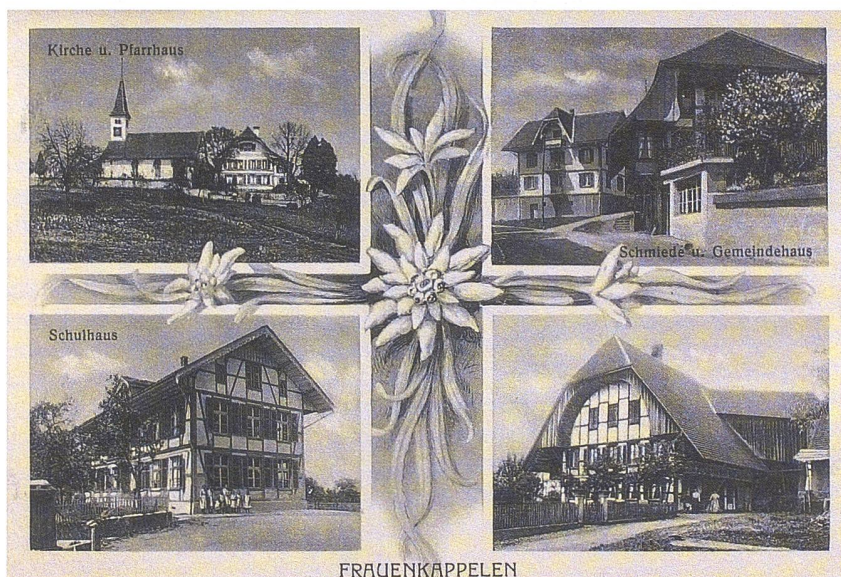
Die Gründung des Augustinerinnenklosters *Sancta Maria de Cappellis in Foresto* erfolgte wahrscheinlich in den Jahren 1228–1240.

▲ 2 Das weisse Kreuz im Ortswappen von Frauenkappelen steht für das ehemalige Augustinerinnenkloster und die Bischofsstäbe für dessen direkte Unterstellung unter dem Bischof.

▼ 3 Auf der Karte von 1910 ist zu erkennen, dass die Weiler Aebischen und Wohlei sich vor der Aufstauung des Wohlensees in grösserer Entfernung zum Aareufer befanden.



► 4 Luftbild von 1985 vom
Dorfkern Frauenkappelens
an der Murtenstrasse mit
Blick in Richtung Mühleberg.



▲ 5 Die architektonischen
Highlights des Dorfzentrums
von Frauenkappelen auf
einer Postkarte unbek-
annten Datums, Post-
stempel 21.07.1919.

Frauenkappelen wurde damals «Cappelen im Forst» genannt. Das Frauenkloster war vergleichsweise klein und beherbergte maximal 20 Geistliche zur gleichen Zeit. Die Frauen, die ins Kloster eintraten, entschieden sich gegen ein weltliches Leben und suchten Versorgung, manchmal gar Zuflucht in spirituellen Frauengemeinschaften. Zu den geistigen Verpflichtungen der Nonnen gehörte unter anderem das Verrichten kirchlicher Zeremonien und Jahrzeitfeiern. Galten viele Klöster als wichtige Kulturstätten, in denen man sich der Kunst und der Wissenschaft widmete, so beschäftigte man sich in den Klöstern im Aaregebiet hauptsächlich mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten wie dem Acker-, Garten- oder Weinbau. Die Meisterinnen des Klosters, ebenso wie die Mehrheit der Nonnen, stammten aus adligen Familien wie etwa der Familie der Bubenbergs. Beim

Eintritt ins Kloster vermachten sie ihren Besitz dem Konvent. Ausserdem erhielt das Kloster Spenden, wodurch dessen Grundbesitz über die Jahre mehr und mehr anwuchs. Die Besitztümer des Konvents befanden sich meist in grösserer Entfernung zum Kloster, etwa in der Stadt Bern oder am Bielersee, wo das Kloster über einige Weinberge verfügte. Zudem hatte der Konvent in seinen Besitzungen Grund- und Gerichtsherrschaften inne. Zu Beginn lag die Aufsicht über den Frauenkonvent bei den Augustinermönchen aus Köniz; als der Deutschritterorden später die Kommende Köniz übernehmen konnte, fiel ihm auch die geistige Betreuung der Nonnen zu. Zu den Deutschrittern hegten die Frauen jedoch kein gutes Verhältnis, und Streitigkeiten zwischen den Klöstern fanden insbesondere im 15. Jahrhundert statt. Schliesslich wurde das Frauenkloster im Jahr 1486 vom Papst aufgelöst und in das Chorherrenstift St. Vinzenz in Bern inkorporiert. 1488 lebten hier nur noch sechs Nonnen, denen das lebenslange Wohnrecht sowie die Versorgung durch das Stift zugesprochen worden waren. Jedoch durften, ab diesem Zeitpunkt, keine weiteren Frauen mehr ins Kloster aufgenommen werden. Später wurde das Klostergebäude als Pfarrhaus genutzt, bis es im Jahr 1640 abgebrochen wurde.

Spaziergang zu Frauenkappelens Baudenkmälern
Wir starten unseren Rundgang durch Frauenkappelen am Bahnhof Riedbach, bewegen uns auf der Bottingerstrasse nach Norden, folgen der Beschilderung nach Rosshäusern und biegen rechts auf die Riedbachstrasse ab. Schon von Weitem kann das **Riedbachmühle-Ensemble** inmitten der umliegenden Felder erkannt

werden. Die Hofgruppe besteht aus drei Altbauten, die sich um einen räumlich interessanten Mühlevorplatz gruppieren. Ein Mühlebetrieb wurde hier erstmals im 16. Jahrhundert erwähnt, die heutige **Mühle**① von 1834 ist ein Fachwerkbau auf einem Sandsteinsockel unter einem Mansarddach mit fassonierter Ründi. Östlich der Mühle befindet sich ein voluminöses **Bauernhaus**② mit mächtigem Viertelwalmdach von 1820-1822 und nördlich davon ein klassizistischer **Mühlestock**③ von 1857.

Über den Mühleweg setzen wir unseren Spaziergang in Richtung Osten fort. Die ländliche Atmosphäre, die durch vereinzelte Bauten, Baumgruppen und weite Felder unterstützt wird, prägt den Weg zurück auf die Riedbachstrasse, der wir in Richtung Norden den Hügel hinauffolgen. Der Weg führt weiter durch eine Unterführung unter der Autobahn hindurch. Unmittelbar danach befinden sich rechtsseitig landwirtschaftliche Flächen und links ab den 1960er-Jahren erbaute Einfamilienhäuser, die sich mit Mauern, Böschungen und Zäunen vom Strassenraum abgrenzen.

Wir erreichen das Dorf und biegen in die Zälglistrasse ein, an dessen Hausnummern 3-5 sich ein stattliches **Bauernhaus**④ von 1762 befindet. Es steht traufseitig an der Zäglistrasse und wendet sich mit der Stirnfassade direkt auf den Dorfplatz Zägli, welcher ansonsten ausschliesslich von Wohnbauten und einem Kindergarten aus dem 20. Jahrhundert umstanden ist. Der Bohlenständerbau mit Vollwalmdach wurde unter der Leitung des Zimmermeisters Hans Hausammann erbaut, 1993-1995 wurde es saniert und das Dach ausgebaut. Trotz der Veränderungen blieb die Gesamtform des Hauses und der Wohnbereich weitgehend substanziell erhalten.



▲ 6 Das Riedbachmühle-Ensemble: in der Mitte das Mühlegebäude von 1834, rechts im Bild das Viertelwalmdach des Bauernhauses von 1820-1822.



◀ 7, 8 Das Tenntor des Bauernhauses an der Zäglistrasse 3-5 von 1762 (links) ist mit bauzeitlich erhaltener, bäuerlicher Dekorationsmalerei verziert, in der ein Ährenkranz, zwei angekettete Bären, eine Tulpe und ein Doppeladler zu erkennen sind (unten).



Die Aebischen

Wir spazieren über den Dorfplatz Zägli weiter und gehen am Schulzentrum vorbei nach Westen. Nachdem wir die Murtenstrasse überquert haben, passieren wir linksseitig liegende, jüngst erbaute, viergeschossige Mehrfamilienhäuser. Der Weg führt uns weiter durch eine kleine Hofgruppe und fällt anschliessend in ein steiles Gefälle nach unten. Wir befinden uns nun unmittelbar im Wald und gehen über den steil hinunterführenden Kiesweg weiter. Durch die Bäume hindurch schimmert der vor rund 100 Jahren aufgestaute Wohlensee, und in der Ferne ist sogar die spektakuläre **Wohleibrücke**® zu erkennen.



▲ 9 Blick auf die Hofgruppe Aebischen am Wohlensee, die durch den Wald und den Steilhang vom Dorf Frauenkappelen abgetrennt ist und sich in landschaftlich unverbauter Lage befindet.

Nach einer Linkskurve eröffnet sich uns der Blick auf die **Hofgruppe Aebischen**®. Die Bezeichnung der Hofgruppe ist vermutlich nicht auf die Namen von früheren Besitzern oder Besitzerinnen zurückzuführen, von denen niemand jemals so hiess, sondern auf den «Vogelbeerbaum», die Eberesche. Heute ist in den umliegenden Wäldern kaum mehr ein solcher Baum anzutreffen, jedoch ist davon auszugehen, dass er früher Teil der Auenlandschaft war. In alten deutschen Urkunden werden schon im 14. Jahrhundert «Eberschon», «Ebersche» oder «Eberschi» genannt. Die kleine, durch den Wald und den Steilhang vom Dorf Frauenkappelen abgetrennte Baugruppe liegt rund 100 m tiefer

als das Dorf und nur knapp 20 m über dem Niveau des ursprünglichen Aareufers. Das reizvolle Ensemble besteht aus drei Höfen innerhalb einer malerischen Landschaft am Ufer des Wohlensees. Die Dreiteiligkeit ist auf Hans Linecker zurückzuführen, der den Hof 1502 als Lehnsmann übernahm und ihn 1531 seinen drei Söhnen Hans, Chuni und Christen Linecker überschrieb. Hervorzuheben sind insbesondere das voluminöse **Fachwerkbauernhaus**® (Aebischen 42) mit seinem landschaftsprägenden Dreiviertelwalmdach von 1814 sowie das **Speicherstöckli**® (Aebischen 40), das zwischen 1793 und 1801 im spätbarocken Stil erbaut wurde und gleichzeitig als Ofenhaus diente.

Der Dorfkern von Frauenkappelen

Nachdem wir denselben Weg wieder den Hügel hinauf genommen haben, erreichen wir erneut die Murtenstrasse. Sie führt in geschwungener Form durch das Dorfzentrum und ist dort von giebel- und traufseitigen Bauten geprägt, von denen die ältesten bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Nordseitig ist die Bebauung sehr dicht, südseitig befinden sich mehr Zwischenräume zwischen den Gebäuden. Wir erreichen einen Vielweckbau, die «**Bärenscheune**»®, die traufständig zur Murtenstrasse steht und im Jahr 1842 als Nachfolgebau eines bereits 1531 erwähnten Bauernhauses errichtet wurde. Die Scheune besticht mit einem gewaltigen Mansarddach, das mit alten Biberschwanzziegeln gedeckt ist, und besteht aus einem Wohnteil im Westen und einem Ökonomieteil im Osten. Die Fachwerkkonstruktion aus Eichenständern war ursprünglich an der Vorderseite mit Holzschindeln verkleidet. Das Gebäude prägt mit seinem Volumen das Strassenbild im Zentrum von Frauenkappelen wesentlich mit und gehörte einst zum gegenüberliegenden, namensgebenden **Gasthof «Bären»**®, der im Jahr 1822 erbaut wurde. Der Gasthof wendet sich mit seiner Stirnfassade mit Ründi und darüberliegendem Viertelwalmdach zur Murtenstrasse und liegt ein knappes Geschoss über der heutigen Strassenebene.



Wir gehen der Murtenstrasse entlang weiter in Richtung Bern und bleiben beim heutigen **Gemeindehaus**® stehen. Das zweigeschossige Gebäude von 1908 steht traufseitig abgewandt von der Murtenstrasse und markiert die Weggabelung zum Kirchenensemble. Es steht auf einem älteren Kellergewölbe mit einem Sandsteinsockel von 1639, und der Aufbau aus der Zeit der vorletzten Jahrhundertwende besass ursprünglich Elemente des Schweizer Holzstils wie beispielsweise einen Balkon auf der Südseite unter dem Quergiebel und reich gestaltete Giebeldreiecke und Giebelbogendekorationen. Im Westen wurde 1960 ein eingeschossiger Anbau ergänzt.



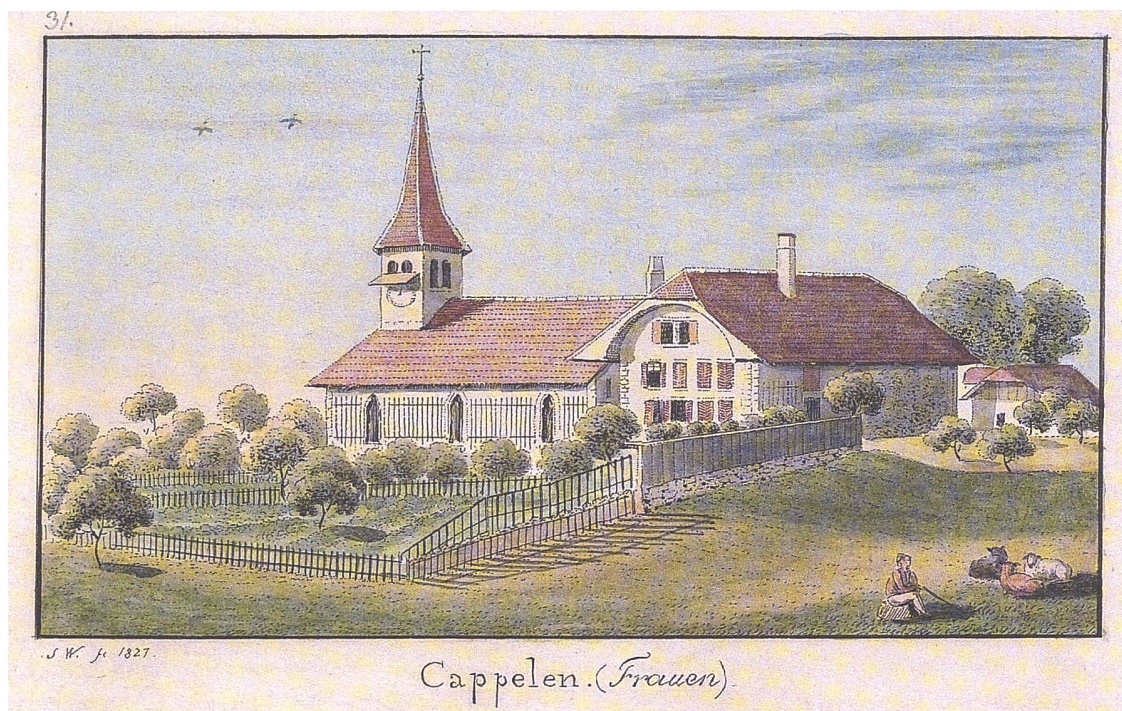
Zum Kirchenensemble

Der Weg führt uns am Gemeindehaus vorbei die Gasse hinauf nach Norden, wo wir auf dem Kirchhügel im historischen Kern von Frauenkappelen mit der von weit her sichtbaren **Kirche**® Halt machen. Sie bildet zusammen mit dem **Pfarrhaus**® das ortsprägende Kirchenensemble. An diesem Ort wurde bereits 1158 schriftlich erstmals eine Marienkapelle erwähnt, von der ein Fundament der Westfassade rund 4 m vor dem heutigen Turm erhalten ist. Nach der Klostergründung im 13. Jahrhundert erfolgte eine wesentliche Erweiterung der Kapelle, und nach der Auflösung des Klosters leiteten die Werkmeister Bastian Jordan und Anthoni zur Kilchen ab 1574 einen erneuten Umbau der Klosterkirche zur Pfarrkirche. Der Saalbau charakterisiert sich durch sein Satteldach samt inkorporiertem Turm sowie ein weit auskragendes Vordach im Westen. Die Südfassade weist drei grosse Masswerfenster auf, die sich auf eine Renovation um 1921 durch den Architekten Karl Indermühle (1877–1933) zurückführen lassen. Während erneuter Renovationsarbeiten in den 1970er-Jahren wurden abermals verwitterte Elemente ersetzt. Nichtsdestotrotz sind auch einige ältere Elemente aus dem 13. Jahrhundert erhalten, beispielsweise in der Süd- und der Ostwand. Letztere wird durch eine Gruppe von drei Fenstern gegliedert, wobei das zentrale Zwilingsfenster mit Dreipass hervorsticht. Diese Fenstergruppe wird auf das Jahr 1270 datiert

▼ ▲ **10, 11** An der Murtenstrasse befinden sich das «Bärenscheune» genannte Bauernhaus von 1842 und der gegenüberliegende Gasthof «Bären» von 1822, die zusammen den gesellschaftlichen Mittelpunkt des Dorfs Frauenkappelen markieren.

◀ **12** Das Viertelwalmdach des Gemeindehauses von 1908 wurde nachträglich mit einer fassonierten Ründi auf beiden Giebelseiten ergänzt und ist mit Biber-schwanzziegeln gedeckt.

► **13 Kirchenensemble**
Frauenkappelen, bestehend
aus Kirche und Pfarrhaus.
Kolorierte Radierung von
Samuel Weibel, 1827.



► **14** Die ab 1574 erbaute
Kirche mit Teilen eines
Vorgängerbaus aus dem
13. Jh. steht erhöht in
der Landschaft und ist
von weit her sichtbar.



▲ **15** Pfarrhaus von 1640 aus Stein als Ersatzneubau des
ehemaligen Augustinerinnenklosters mit im 19. Jh. recht-
winklig angebautem Ofenhaus, das heute als
Kirchgemeindestube genutzt wird.

und war somit bereits Teil der Klosterkirche. Im Inneren der Kirche wird man zuerst durch einen Windfang – das Erdgeschoss des Turms – geleitet, bevor man die Saalkirche betritt und auf die Ostwand samt Fenstergruppe, aufgemalter Scheinquaderung und vorgelagertem Taufstein blickt. Gegenüber erhebt sich die hölzerne Westempore aus dem Jahr 1921. An der Süd- wand befindet sich eine hölzerne Kanzel von 1623. Die Einfachheit des einräumigen Grund- risses lässt sich einerseits auf die Übernahme der Struktur der Klosterkirche und anderer- seits auf die Umnutzung nach der Reformation zurückführen. Als eine der ersten reformierten Kirchengebäude in der Region kommt der Pfarrkirche eine besondere religionsgeschicht- liche Bedeutung zu. Nordöstlich der Kirche befand sich das Konventsgebäude, das 1640 abgebrochen und durch das steinerne Pfarr- haus auf annähernd quadratischem Grundriss ersetzt wurde. Die ursprünglich asymmetrische Südfassade wurde im Jahr 1710 umgestaltet. Auch die giebelseitigen, parabelförmigen Ründen unterhalb des Viertelwalmdachs sind Elemente aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Etwa hundert Jahre später wurden die seitli- chen Lauben ergänzt. Während der Renovation im Jahr 1972 ersetzte man einige der Sand- steingewände an der Süd- und der Nordseite. Dennoch weist die äussere Erscheinung noch weitestgehend den bauzeitlichen Zustand auf.

Unmittelbar unterhalb des Kirchenensembles befindet sich das «**Untere Schulhaus**»¹⁶. Es war wohl das erste Schulhaus in Frauenkappe- len und schliesst den Kirchenvorplatz ab. Der Bau dürfte im Kern auf das Jahr 1819 zurück- gehen. 1934 wurde die Fensterfront im Erd- geschoss ersetzt. 1955–1956 wurde es erstmals umfassend erneuert. Die Grundkonstruktion besteht aus einem teils mit Rundschindeln verkleideten oder farbig gefassten Fachwerk- gerüst, das im Stil des Spätbarocks gestaltet ist, wie beispielsweise die Büge und Lauben- pfosten in Spindelform, die profilierten Fenster- bänke im Dachgeschoss oder das Gesims mit Fries belegen. Das geknickte Viertelwalmdach ist mit einer halbkreisbogenförmigen Ründi

versehen und unter den Vogeldielen befinden sich beidseits Seitenlauben. In südwestlicher Verlängerung der Kirche wurde 1878 ein weiteres, zweigeschossiges, spätklassizistisches **Schulhaus**¹⁶ als Erweiterungsbau errichtet.



◀ **16** Das «Untere Schul- haus» von 1819 war wohl das erste Schulhaus in Frauenkappelen.

Der Dorfrand Frauenkappelens

Wir setzen den Spaziergang auf der Murten- strasse in Richtung des östlichen Dorfrands fort. Nach dem Kreisel erreichen wir linksseitig eine **Fabrik**¹⁷ von 1964–1979, die ursprünglich der *E. Aebi Fahrzeugbau* diente. Die Anlage steht parallel zur Murtenstrasse und bildet einen funktionalen Hof aus. Bemerkenswert sind drei im Grundriss quadratische Hallen von 22 × 22 m mit je einer den gesamten Raum überspannenden Beton-Buckelschale, die mit Oberlichtkuppeln aus Polyester gekrönt sind. Die Konstruktion basiert auf dem System «Isler», das der international bekannte Inge- nieur Heinz Isler (1926–2009) gemeinsam mit der Thuner Kunststoffabrik *Eschmann AG* in den 1950er-Jahren entwickelt hatte. Inse- gesamt wurden mit dem System «Isler» seither schweizweit über 90 Fabrikhallen gebaut. Die Anlage in Frauenkappelen wurde, wie es das System eben erlaubte, etappenweise erwei- tert: Die östliche Halle, deren Südfassade ein rechteckiger, heute blauer Kamin markiert, wurde 1964 gebaut, die mittlere 1967 und die westliche 1979. Bemerkenswert sind die noch bauzeitlich erhaltenen, feinsprossigen Schiebetore der ersten beiden Hallen.



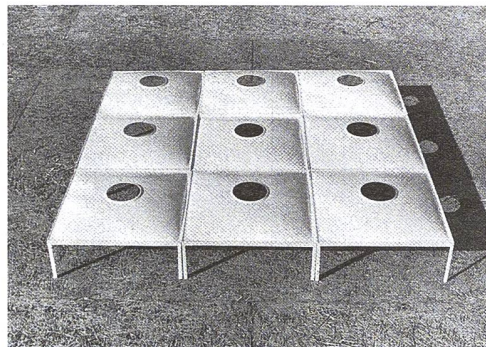
▲ 17 Die Fabrikhallen der Müller Metallbautechnik AG wurden 1964-1979 mithilfe der innovativen Betonschalentechnik von Ingenieur Heinz Isler in Systembauweise entwickelt.

► 18 Modellaufsicht mit neun Elementen und Grundrisschema des Systems «Isler». In Frauenkappen wurden drei Hallenelemente aufgestellt. Seite aus einer Werbebroschüre für das Bausystem aus den 1970er-Jahren.

Etwas weiter östlich steht an der Murtenstrasse 20 ein eindrückliches **Bauernhaus**®. Der Ständerbau wurde, wie jener an der Zälglistrasse, im Jahr 1746 von Hans Hausammann erbaut, 2004 erfolgte ein Innenausbau, und 2020 wurde das Dachgeschoss ausgebaut. Der Bau steht traufseitig zur Murtenstrasse und prägt das

Strassenbild mit seinem mächtigen Vollwalm-dach; das dazugehörige Ofenhaus steht leicht vorversetzt stirnseitig zur Strasse. Eine reich dekorierte Gadenlaube mit Brettbalustern führt dreiseitig um den Wohnteil herum, was auf den seltenen Typus mit Eckküche und drei Stuben hinweist. Ursprünglich war das Haus vermutlich mit Stroh gedeckt, später mit Holzschindeln. Heute besteht eine unterschiedliche Dacheindeckung mit Eternitschindeln und Tonziegeln.

Unser Spaziergang führt uns weiter der Hauptstrasse entlang, bis auf der linken Seite ein kleines, eingeschossiges Häuschen aus den 1970er-Jahren mit einem Vorplatz zu sehen ist. Nicht nur die Position an der Strasse, sondern auch die Beschilderungen an der Südfassade deuten darauf hin, dass der einstöckige, zur Strasse hin symmetrische Bau mit Walmdach ursprünglich als **Tankstellenhäuschen**® diente. Ein kleiner, passenderweise an der Hauptverkehrsachse des Orts stehender Zeuge aus dem Zeitalter des aufkommenden motorisierten Individualverkehrs. Das Türkis, mit dem die Horizontalen (Dachrand und Sockel) und die mittige Tür eingefärbt sind, steht im Kontrast zum Knallrot der beidseitig angeordneten Türen.

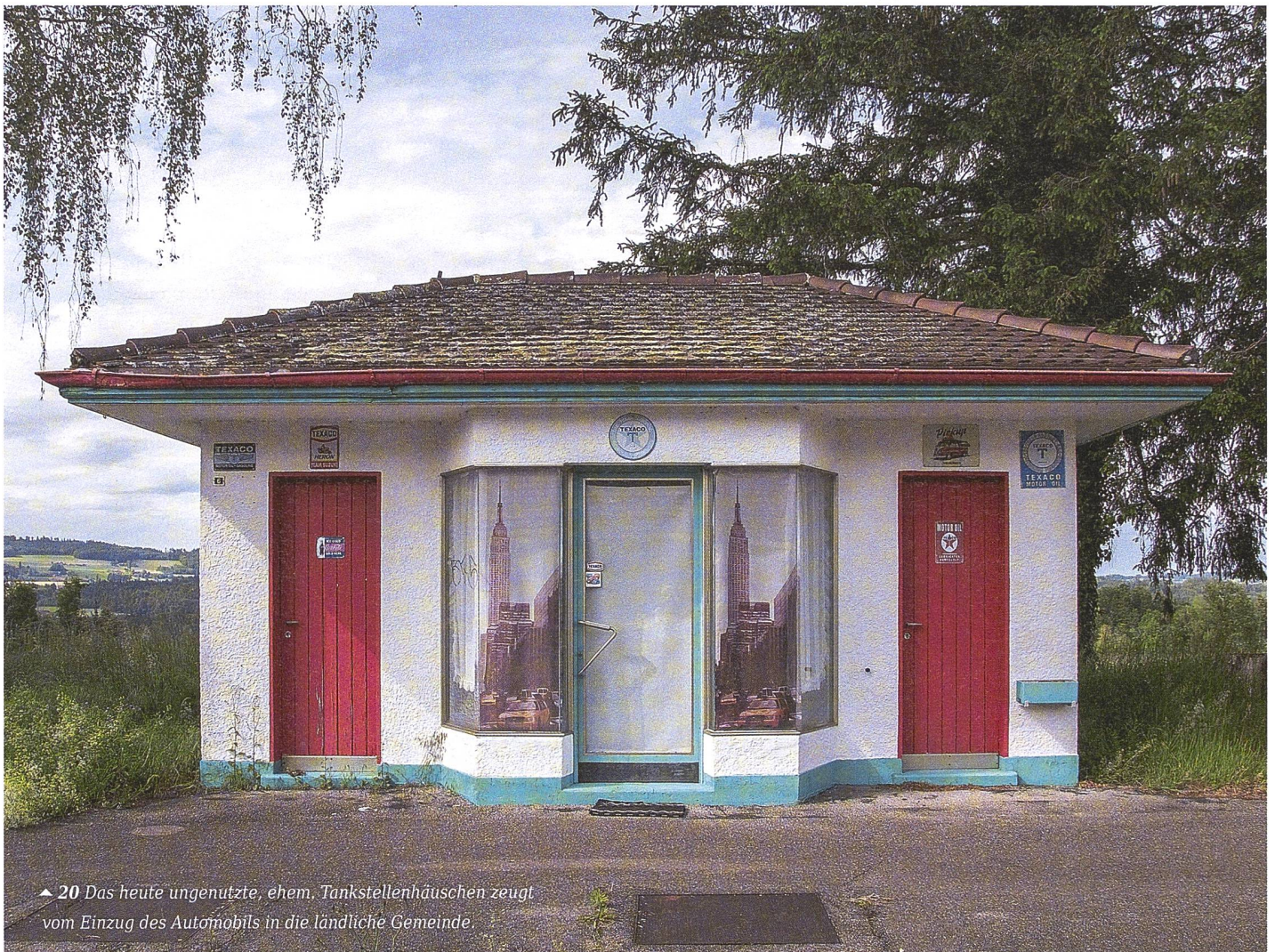


1 Modellaufsicht. Neun Buckelschalen bilden einen Block, der nur vier Innenstützen aufweist.
Photo de Maquette. 9 voiles forment un ensemble qui ne s'appuie que sur 4 piliers intérieurs.
Model top view. 9 bubble shells are set up in a block which is supported by only 4 inside pillars.

2 Kombinationsmöglichkeiten von Buckelschalen.
Juxtaposition des voiles.
Bubble shell combinations.

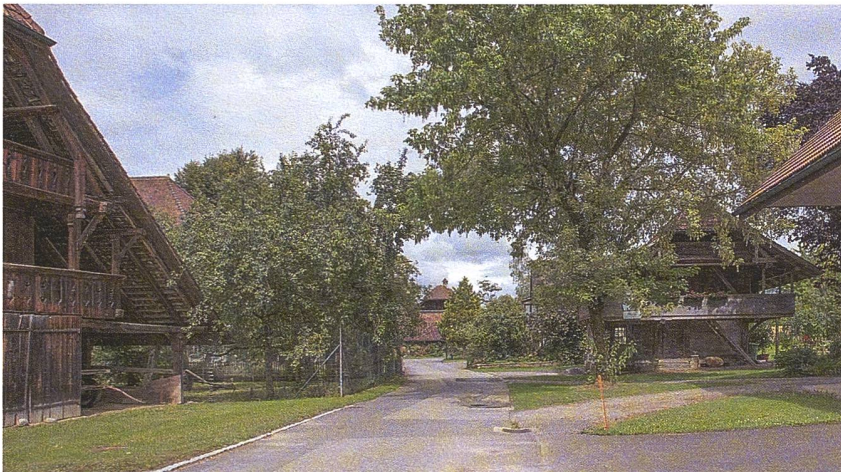
1	2	3
○ ○ ○	○ ○	
○ ○ ○	○ ○	
○ ○ ○		
	○ ○	
○ ○ ○	○ ○	○
○	○ ○	○
	○ ○	○
○ ○ ○		
○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○	
○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○	
○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○	○
○ ○ ○ ○ ○	○ ○ ○ ○	

► 19 Gut erhaltenes Bauernhaus von 1746 mit Vollwalm-dach an der Murtenstrasse, erbaut von Zimmermeister Hans Hausammann.



▲ 20 Das heute ungenutzte, ehem. Tankstellenhäuschen zeugt vom Einzug des Automobils in die ländliche Gemeinde.

► 21 Auf dem Weg vom Dorf in die Wohlei hinunter eröffnet sich der Blick über die Hoch- und Kettenhäuser Hinterkappelens (Gemeinde Wohlen) bis zum Sende- und Aussichtsturm Bantiger.



Ackerbauweilers geht auf Wohlen, das Dorf am gegenüberliegenden Aarehang, zurück, mit dem die Wohlei («Ei» oder «Ey» sind hochalemanische Variationen des niederdeutschen «Au», was etwa «Siedlung am Wasser» bedeutet) zunächst mittels einer Fähre, seit 1920 durch die Wohleibrücke verbunden ist. Die geschwungene Strasse wird beidseitig dicht von Bauten begleitet, wobei im Prinzip jene auf der Nordseite giebelständig, die südseitigen traufständig zur Strasse stehen. Die Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert weisen eine hohe handwerkliche Qualität auf und sind, wie die Struktur des Weilers selbst, äusserlich grösstenteils in ihrem bauzeitlichen Zustand erhalten. Nicht zuletzt deshalb fungiert die Wohlei als einziger Ort der Gemeinde im *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz* (ISOS). Nur wenige Bauten weisen eine ältere Datierung auf, wie etwa der **Speicher von 1685**¹⁹ in Bohlenständerbauweise, der als einer der ältesten Speicher der Region gilt. Das Ensemble mit vier Gehöften befand sich 1622 im alleinigen Besitz eines Bauern, Burki Weyer. Eine besonders gute Sicht auf die harmonisch in die Landschaft eingebettete Wohlei mit ihren dichten Hostetten hat man übrigens vom gegenüberliegenden Hang aus.



▲ ▲ 22, 23 Die Hofgruppe Wohlei am Wohlensee ist aufgrund ihrer gut erhaltenen Struktur und der baukünstlerischen Qualität der Häuser als einziger Weiler der Gemeinde im *Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz* (ISOS) verzeichnet.

Deshalb spazieren wir zum Abschluss selbstverständlich hinunter zum Ufer und über die **Wohleibrücke**²⁰. Die Strassenbrücke wurde 1920, zeitgleich mit der Hinterkappenbrücke, die die Berner Eymatt mit Hinterkappen

verbindet, im Auftrag der *Bernischen Kraftwerke AG* (BKW) erbaut. Der Bau der Brücke war eine Bedingung bei der Stauung der Aare zum Wohlensee und beim Bau der Talsperre mit dem Wasserkraftwerk in Mühleberg. Die 200 m lange Wohleibrücke ersetzte hier einen kürzeren, eisernen Fussgänger- und Kleinfuhrwerksteg über die Aare. Es handelt sich um eine Eisenbetonkonstruktion mit 15 regelmässig angeordneten Rundbögen und einem mittigen, weiten Hauptbogen aus Eisen mit einer lichten Spannweite von 30 m. Dieser diente der Durchfahrt von Schiffen und markiert heute noch das alte Flussbett.

Am anderen Ende der Brücke erreichen wir den «**Bogen 17**»²⁰, der seit einigen Jahren im Sommer als Pop-up-Bar und Kiosk in einem Container betrieben wird. Er ist ein wichtiger sozialer Treffpunkt für die Region geworden, wo sich gar die Berner Stadtbevölkerung zum Feierabendbier trifft. Auch wir können hier, nach unserem baukulturellen Spaziergang, das Naherholungsgebiet rund um den Wohlensee und den Blick auf die Gemeinde Frauenkappelen geniessen.

▼ **24** Blick vom Aebischenrain auf die Wohleibrücke von 1920, ...



◀ **25** ... die Frauenkappelen mit Wohlen verbindet und gleichzeitig mit dem Wasserkraftwerk in Mühleberg und der Hinterkappelenbrücke gebaut wurde.